



# Elbingsche Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen  
Sachen.

13tes Stück. Donnerstag den 12ten Februar, 1789.

## Publicandum

Se. Königl. Majestät von Preußen zc. Unser allergnädigster Herr, haben die in dem Berichte des Generaldirektorii vom gestrigen Datum enthaltenen Vorschläge zu Abwendung der Kontrebande in so weit der Sache ganz angemessen gefunden, da allerdings die Strafe denen Kontrebandiers empfindlich fallen muß, wenn ihnen dieses schlechte Gewerbe verleidet werden soll. Se. Königl. Majestät genehmigen daher hiers durch, daß auf die Defraudation mit fremden Tobak, Kaffee und Zucker, außer der Konfiskation und den einfachen Gefällen, für jedes Pfund fünf Rthlr., von jedem Anker ordinären Wein zehn Rthlr., und von jedem Anker feinen Wein zwanzig Rthlr. Strafe gesetzt werden: und es soll in Ermangelung des Vermögens, auf verhältnißmäßige Leibes- und Bestrafung erkannt werden. Um aber auch das Kontrebandiren auf

auf dem platten Lande zu verhüten, ist es nöthig, die Gerichtsobrigkeiten, Beamte, Schulzen und Dorfgerichte zur strengsten Wachsamkeit auf die Defraudanten, Kontrebandiers und Hausirer aufzufordern, damit dergleichen Leute in den Dörfern nicht geduldet, noch weniger geheget werden, sondern daß solche vielmehr, bey entstandnem Verdachte arretirt, und dem nächsten Acciseamte, zur Untersuchung abgeliefert werden. Die Landedelleute, Beamte, Prediger und Grimirte, von denen man, billiger Weise, dergleichen niedrige Vergehungen nicht erwarten sollte, werden hoffentlich von selbst bedacht seyn, allen Verdacht von sich abzuwenden. Das Mittel dazu ist, wenn sie über diejenigen hoch impostirten Waaren, besonders fremden Tobak, Kaffee, Zucker und Wein, welche sie selbst von auswärs kommen lassen, oder aus accisebaren Städten im Lande nehmen, so wie über die gekauften einländischen Fabrikwaaren, jedesmal Passirzettel nehmen, und solche, um sich dadurch bey entstehenden scheinbaren Verdacht zu legitimiren, sorgfältig aufbewahren; und dazu müssen sie daher angewiesen werden. Es hat demnach das Generaldirektorium die zu dem Ende erforderlichen Ausfertigungen zu besorgen. Berlin, den 11. December 1788.

An das Generaldirektorium.

Friedrich Wilhelm.

Geschichte der Befreyung und Beglückung  
des Roberts.

Fortsetzung.

**N**ur der junge Robert nicht. Dieser obgleich bey diesem Auftritt mit gegenwärtig, schien nicht zu dieser liebenden beglückten Familie zu gehören. Starr saß er da, als ohne Empfindung. Seine zu brausende Seele schien unter der Last der Dankbarkeit gegen den unbekanntnen Retter seines Vaters zu erliegen. Der Abstand von diesem Erhabnen bis zu ihm; daß er nichts zu seines Vaters Rettung thun können; daß er auch nicht die Hoffnung habe, das noch einzige zu thun: dem Wohlthäter zu seinen Füßen zu danken; das alles war ihm so unerträglich, daß er einer Ohnmacht nahe kam. Die Mutter endlich, nach wohlthätigen Thränen der Sprache mächtig, sagt, ihren Mann umarmend, und auf den Sohn zeigend, mit aller Borne, die nur eine Mutter fühlen kann, die einen solchen Sohn liebet: Das ist dein Befreyer! Sechs tausend Livres waren für deine Ranzion gefordert. Erst etwas

über die Hälfte hatten wir zusammen, und das meiste davon hat dein Sohn durch Arbeit verdienet, seiner Liebe zu dir sind wir's schuldig. Gleich Anfangs deiner Sclaverey faßte er heimlich den Entschluß, deine Stelle einzunehmen. Vermuthlich hat er Freunde gefunden, die, durch seine Tugend gerührt, dich befreyet haben; ihm haben wir ohnstreitig das Glück, dich zu besitzen, zu danken. Sieh nur, wie er's fühlt? — Aber was ist das? Er sitzt da starr? fühllos, in Ohnmacht, (auf ihn zustürzend, Sohn! lieber, einziger Sohn! Bestes Kind! erwache! nur noch einmal erwache! noch einmal nur sieh deinen guten Vater, den du gerettet! — Mit Mühe bringt man ihn zu sich. Mit trüben schmach tenden Blick sieht er auf seinen Vater, ist aber noch zu schwach, zu sprechen. Diese freylich ungewöhnliche Heftigkeit der Empfindungen ist, auch bey seiner Kenntniß von seines Sohnes Charakter, dem Vater selbst doch unbegreiflich. Plötzlich fährt ihm dabey die schwärzeste, quälendste unter allem Verdacht: ob der vielleicht

vielleicht durch ein Verbrechen ihn gerettet? wie ein Gewittersturm durch die Seele. In einigen Minuten scheint das ihm Gewisheit. „Unglücklicher! bricht er gegen ihn aus — Was hast du gethan? Wie kann ich dir meine Befreyung ohne Entsetzen danken? Wie konnte sie deiner Mutter ein Geheimniß bleiben, wenn sie dir nicht deine Tugend kostete? In deinem Alter, Sohn eines Unglücklichen, eines Slaven, verschafft man sich nicht leicht auf erlaubte Art so beträchtliche Hülfen. Ich schaudre vor dem Gedanken; aber, wär's möglich, daß dich vielleicht Liebe zu mir zum Verbrechen verleitet? — Rede; sey aufrichtig; entreiß mich dem tödtenden Zweifel; und hast du aufgehören können, rechtschaffen zu seyn, so — laßt uns alle sterben.“ —

So bitter diese Anrede war, so zeigte sie doch den ganzen rechtschaffnen Mann und Vater: Dem Sohn gab sie plötzlich seine verlorren Kräfte wieder. Voll Entsetzen über so schrecklichen Verdacht fährt er auf, und, mit dem ganzen Bewußtseyn seiner Unschuld, antwortet er dem Vater: Umarmen Sie Ihren Sohn! Er ist dieses schönen Namens nicht unwürdig, obgleich er nicht glücklich genug war, Ihnen zu beweisen, wie sehr er ihn verdiene. Nicht mir, nicht uns haben Sie Ihre Freyheit zu danken. Ich kenne unsern Wohlthäter. Der Unbekannte, meine Mutter! der mir den Beutel gab, that viele Fragen an mich. Gewiß ist er unser Ketter: Zeitlebens werd' ich ihn aufsuchen, werd' ihn finden; er wird mit mir kommen, seiner Großmuth zu genießen, unser Glück zu theilen, und Thränen der Wollust mit uns zu weinen. — Er erzählt dem Vater den Vorfall mit dem Unbekannten, und macht seine Zweifel schwinden.

Des Unbekannten Edelmuth, und dieser würdigen Familie seltnere gegenseitige Liebe, die sich verbreiteten, bewogen bald mehrere nicht Uedle, jenem wenigstens in etwas nachzuahmen, und diese zu beglücken. Süßer war Robert, dem Vater, nach Slaveren Freyheit, nach Arbeit Ruhe. Ein seine Hoffnung weit übersteigender Erfolg krönte sein Unternehmen, so daß er nach zwey Jahren reich war. Seine gut versorgten Kinder genossen mit ihm und seiner Gattin einer Glückseligkeit, die vollkommen, so vollkommen, als etwas auf diesem Erdball seyn kann, gewesen wäre, wenn es dem Sohne geglückt hätte, den edlen Mann, ihren Wohlthäter, den Gegenstand ihrer Dankbarkeit und Sehnsucht, zu entdecken.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Mütterliche Liebe.

Elisabeth Eberts heyrathete den 3. April 1780. den Heinrich Gabel einen Grenadier von dem königlichen zweybrückischen Regiment kurz vorher, da er nach Amerika eingeschiffet werden sollte; den 20. März 1781. wurde sie auf Rhodeseiland von einer Tochter entbunden. Das Regiment begab sich von hier in dem Monat May weg und marschirte nach York-Dowe in Virginien. Elisabeth trug ihr Kind während dieses Marsch bald auf den Händen, bald auf den Schultern; verschiedene Amerikaner, die in Menge herbeygeeilt waren, um die französischen Truppen vorbeiziehen zu sehen, entdeckten dieselbe. Verschiedene unter ihnen bewunderten diese Mutter, thaten ihr den Vorschlag sie wollten das Kind kaufen und sie von einer so beschwerlichen Last befreien. Dies Anerbieten schlug sie standhaft und lebhaft aus. Das Regiment von Zweybrück

brück kam zu Hartford der Hauptstadt in der Provinz Connecticut an, wo sich die Arme versammelte und ein Lager schlug. Verschiedene amerikanische Familien thaten hier der Elisabeth eben den Vorschlag ihr Kind zu verkaufen, und bothen ihr 150 bis 200 Piaster. Sie drangen sehr in dieselbe; sie antwortete aber und sagte, ich werde euch mein Kind für euer ganz Amerika nicht geben. Endlich kam ein reicher Privatmann von Hartford und seine Frau, die lange Zeit mit einander verheyrathet gewesen, aber keine Kinder gezeugt hatten, und wollten dieses Kind vor Gerichte an Kindesstatt aufnehmen, und sein Glück

machen. Diese verführerischen Anerbietungen, konnten die mütterliche Liebe in dem Herzen dieser verehrungswürdigen Mutter nicht ersticken; sie trug es lieber von Rhode-Island nach Virginien und von Virginien nach Boston, einen Weg von 650 Meilen. Die französischen Generale und die Befehlshaber des königlichen zweybrückischen Regiments machten dieser Frau, wegen ihrer ausgezeichneten mütterlichen Liebe ein Geschenk von 25. Louisd'oren. Die Mutter und das Kind befanden sich igt wirklich zu Landau, wo das Regiment in Garnison liegt.

Wechsel=Cours.		Königsberg, den 8. Februar 1789.	
Amsterdam	41 Tage	1 L. vls.	309 1/2 gr.
—	71 —	—	308 — gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.	139 gr.
—	6 —	—	138 1/2 gr.
Rändige holländische Dukaten	=	=	fl. 9 12 gr.
Unrändige dito	=	=	9 3 gr.
Alberts=Thaler rändig	=	=	4 15 1/2
dito alte	=	=	4 13
Alte Kubeln	=	=	3 18
Neue dito	=	=	3 5
Gute dito	=	=	3 9

Elbingsche Speicher=Getreide=Preise bey Last.			
		Pfd.	Fl.
Weizen weisse Poln.	—	—	— bis —
dito. hochbunte dito.	128	—	300 —
dito. bunte Thornsche	—	—	290 — 280
Koggen reine Poln.	—	—	— —
dito. Werder und Höhsche	120	—	175 —
Gerst	105	—	165 —
Haber	—	—	110 —

Diese Elbingsche Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.